

Sommergedanken

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **36 (1910)**

Heft 35

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-443248>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Tagebuch-Aufzeichnungen.



Heute verlangte mein Buchhalter Meier Gehaltserhöhung weil seine Frau Zwillinge bekam! Stuß! Ich bin doch gewiß nicht schuld daran.

Isidor Fleckeles, en gros.

Schreckliches launisches Wetter in diesem Sommer. Wer bei dem fortwährenden Temperaturwechsel nicht krank wird, der ist überhaupt nicht gesund. Dr. Gistli.

Ich hatte bisher stets Glück beim Lieben,
Denn ich bin bis heute ledig geblieben. Karli Rosenpinner.

Die schlechtesten Früchte sind es nicht, an denen die Wespen nagen, doch leider kommt kein Wesperich nicht, damit ich ihm's könnt sagen. Jungfrau Amalia.

Jedweder geplagte Mensch auf Erden,
Hat gern auch seine Sonntagsruh.
Macht Sonntags mir die Frau Bescheiden,
Dann wandle ich der Kneipe zu. Zyprian Eppenlaub.

Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang, dem macht weder Wirt noch Hebamme bang.
Florian Leimsieder, Junggefelle.

Kam da heute ein armer Handwerksbursche zu mir um mich anzusehen. Mit demütiger Haltung spricht er: Sie verzeihen, ich bin ein armer Reisender —. Schon gut, sagte ich, ich verzeihe Ihnen. Dann schob ich ihn gleich zur Türe hinaus. Professor Weichherz.

Wenn ich mir einen Schatz 'mal nimm,
Dann ist's kein Zivilist.
Ich schwärme für das Militär
Doch nicht für die Infanterie,
Die Liebe bei der Artillerie
Ist unter der Kanone,
Mein Schatz muß ein Draguner sein
Dann bin ich die Ama-zone. Amanda Süßhölzli.

Da heißt's i dene Bülcher, de Argus heb taufig Auge gha. Uf der Meisteri ihri Fleischbrüeh geht me keini zehn Auge und die geht doch gewiß arg us.
Peter, Schusterlehrling.

Wir weiblichen Apotheker sind doch den männlichen weit voraus. Wir verstehen es am besten, den Männern die bittersten Pillen zu drehen und aber auch zu überzuckern.
Emmi Senfplaster, gepr. Provisorin.

Gar Mancher hat schon von uns sein gehöriges Pflaster bekommen, das er sein Leben lang zu tragen hat.
Die Obige.

Die Klapperschlange soll ein sehr gefährliches Tier sein. Aber erst der Klapperstorch!
Liseli Fürchgreth.

Ich bin ein freier Mann und singe —
Doch nachts auf der Straße lasse ich's sein.
Wenn dort mein freies Lied erklinge
Flugs sperrt' die Polizei mich ein. Hans Gröhlmeier.

Ich weiß nicht wie es kommt, jedesmal wenn es mir so spassig zu Mute wird, dann bin ich immer recht traurig.
Irene Schmachtilli.

Gedichte sind der Ausfluß einer Seele,
Die oft sich krümmt in Freude, Leid und Schmach.
Der Bäcker macht oft nur aus einem Mehle
Verschiedenes Gebäck, 's ist auch darnach. Horazius Verslifer.

Mein treues Mopsel Ami ist heute an der Sucht gestorben. Wenn ich noch lange ledig bleiben muß, dann sterbe ich auch an der — Sehnsucht. Cuiatia.

Wenn man dem Teufel einen Finger gibt, schnell steckt er einem einen Ehring dran.
N. N., der's erfahren hat.

Troßdem ich den Herrn Lehrer heute auf der Straße nicht begrüßt habe, gab er mir doch Gruß und Handschlag — ins Gesicht. Hansli Frech, Primarschüler.

Meine liebe Frau ist Dr. med. und Meisterin im Rezeptschreiben. Wenn sie nur auch ein gutes Kochrezept verfassen könnte. Otto Duckdich, Vierzinsgatte.

Wie kommt es, daß Leute immer brotneidig sind auf jene, die Kuchen essen?
Petri Wunderfisch.

Die Zeiten sind so schlecht, daß ich mich im Grabe umdrehen würde, wenn ich tot wäre. So aber tue ich es doch zu Leid nicht.
Philo Coff.

† Karl Schlumpf.

1824—1910.

Nun gingst auch Du dahin für immerdar.
Ein lieber Veteran, seit langer Zeit
Als kühner Falk im Fluge frei u. wahr,
Gabst Du uns immer fröhliches Geleit.

Kann Leid gemildert werden durch das Wort,
Dann tu's ein Trosteswort am Todestor:
Dein Angedenken bleibt immerfort,
So lang im Volke lebet der Humor.

Müß' legtest Du Dich hin zu ewger Ruh',
Ein Greis, doch jugendfroh erklang Dein Lied;

Sanft decke Dich der kühle Regen zu,
Du allzeit Treuester, der von uns schied.

Als Fallière da war.

Als Fallière zum Besuch hier weilte,
Schrieb einer: „Daß man ihn verkeitle!
Die Freiheit ist uns allen teuer;
drum: Nieber mit dem Ungeheuer!“

Das nennen Menschen ihre Freiheit:
Sie schrei'n, und man hört ihr Geschrei weit,
und wenn sie endlich mal verstummen,
dann jauchzen ihnen zu die — Dummen.

Doch, abgesehen von dem Geseffe,
ging's ruhig zu in uns'rer Presse,
trotzdem man ihren Unwill'n weckte
und hinter Tüchern sie versteckte.

Das war ein köstliches Theater,
wie da nach Frankreichs Landesvater
die Köpfe sich der so versteckten
ergrimmten Journalisten reichten.

Wie da die welschen Freunde staunten!
Und was die leis ins Ohr sich raunten,
Kritik war's, wenn auch diplomatisch,
des 'schönen Ausdrucks — „demokratisch“.

Boshaft.

Ich kann Sie versichern, unser
Blatt ist vorzüglich für Inserate.
Und für Inserenten?

Zu dem weisen Rabbi Eliezer in Lemberg kam Schmul Ezigstein und frug ihn, ob er als guter talmudgläubiger Jüd auch am Schabbes dürfe einen Floh töten. — „Worüm nit,“ sagte der Rabbi, „Du darfst ruhig den Floh töten am Schabbes.“ — „Über Rebbeleben, wenn mich am heiligen Schabbes e Laus heißt, dann darf ich se also ach töten?“ — „Nei, Schmulleben, de Laus darfst de nit töten am Schabbes.“ — „Gott der Gerechte, Rebbeleben, worüm darf ich en Floh kapores machen und de Laus nit? Das is ja en Widerspruch.“ — „Was heißt Widerspruch,“ entgegnete der weise Rabbi, „der Floh, wenn de ihn am Schabbes nit tot machst, hupft der eweg, aber de Laus bleibt noch bei Dir, die kannt de am andern Tag töten!“

Druckfehlerteufel.

Fräulein M., Bettmacherin, empfiehlt dem Publikum eine reiche Auswahl von Küssen.

Der Studiosus X. schwärmte glühend für einen niedlichen Käser, den er mit Blumen und Gedichten überhäufte.

Der berühmte Tenorist Caruso hat seinen Kahlkopf einer erfolgreichen Kur unterworfen.

In den Parkanlagen strömten prächtige Matrosen einen lieblichen Duft aus.

Der, die, das.

Früher sagte man „der“ Rigi
Ungeniert, Jahrzehnte lang,
Und entzückt wie heut war alles
Von dem schönen Bergeshang.

Doch da kamen weiße Häupter,
Stöberten in Büchern rum,
Kamen schließlich zu dem Schlusse:
Menschheit, du bist eisdumm!

Denn man sagt doch nicht „der“ Rigi,
Nein, „die“ Rigi ist korrekt,
Wer dem alten Modus huldigt,
Dessen Bildung ist defekt!

Lieber Berg! ich streit nicht lange,
Froh jauchz ich auf deinen Höhn:
Auf der Rigi, auf die Rigi,
Auf das Rigi ist es schön! W.

„Diana“, die Universalwurst.

Ihr Metzgermann erfand ein Würstchen,
das schmecken sollte jedem Fürstchen
und in Bezug auf die Moneten
sehr passend sein soll für Proleten.

Er sei ein Mann, ein ordentlicher;
die Wurst sei stich- und hagelsicher
und eigne sich laut diesen Kräftchen
für subalterne Kriegsmannschäftchen.

Ihr machen Kälte nichts und Wärme,
und sie mach' auch nichts im Gedärme
und sei empfehlenswert zur Stunde
aus diesem ganz aparten Grunde.

Ihr Widerstand sei ungeheuer;
Ihr machen Wasser nichts und Feuer;
der Mensch allein mit seinen Zähnen
soll ihrer Herr zu werden wähnen.

Konsultation.

Eines Tages erschien beim Genossen
Abokat Doktor X. ein Klient.
Sehr erregt und auch äußerst verdrossen,
fragt der Ankömmling, wie man es nennt,
Wenn ein lieber Kollege die Frau
Seines treuesten Freundes zu genau,
Nch um vieles zu viel genau kennt.
Diese Frage war keineswegs Posse,
Doch des Rechtsanwalts Mund ist's ent-
sprossen:

„Sieh, es hat des Genossen Genosse
Des Genossen Genossin genossen!“

Aus dem Kandertal.

O glaubt nicht, daß im Lande Tell's
Nicht Bög noch reden ihre Häl's.
Sie heißen Gesler nicht wie dazumal,
Sie heißen Expropriation und Aktienkapital!

Sommergedanken.

„Wie pfliff der Wind durch meinen Wald
Vor einem Jahr!“ sagt Theobald
Und schüttelt sich vor Lachen.

„Ein wenig Speck und Sauerkraut
Der deutsche Magen stets verbaut,
Das sind bekannte Sachen.“

„Noch sprach der liebe Wilhelm nicht
Das böse Wort, das alles bricht
Und das nicht zwingt zum Gehen!
Das Märchen von der Art am Baum
Ist weiter nichts als nur ein Traum.
Wir werden ja noch sehen!“ w.

Druckfehler im Liederverzeichnis.

Ich stand gelehnt an den Mist.

Du meine Tonne, du mein Schmerz!

O Land, wo meine Ziege stand.

Wie heißt König Ringolds Töchterlein?
Rotkraut, schön Rotkraut.

Durch die weiten Kuchenhallen.